

23. April 2011

Blitz und Donner

Bachs Matthäuspassion mit der Camerata Vocale.

Vielleicht ist es der erschütterndste verminderte Septakkord der Musikgeschichte. Jedenfalls macht Johann Sebastian Bach mit dem überdies scharf punktierten "Barrabam"-Ruf in seiner Matthäuspassion dem Zuhörer mit plastischer Eindringlichkeit deutlich, was dieser kollektive Ruf des Mobs nach Freilassung der Verbrechers Barrabas zur Konsequenz hat – Christi Kreuzigung. Es ist eine der Stellen, an denen die Freiburger Interpretation der Passion durch Winfried Toll und seine Camerata Vocale ihre ganz großen Momente hat. Wie überhaupt die Aufführung am Gründonnerstag im nicht ausverkauften Konzerthaus die faktische Nähe dieses Werks zum Musiktheater (von dem es ja wiederholt vereinnahmt wurde) verdeutlicht.

So sind es gerade die handlungstragenden Momente, in denen diese Matthäuspassion ihre größte Spannung entwickelt, etwa gen Ende des ersten Teils, wo sich auf den Trauermarsch "So ist mein Jesus nun gefangen" – die Nähe zum Marsch der Geharnischten in der "Zauberflöte" ist evident – Bachs Blitze und Donner theatralisch entladen. Oder natürlich die Schilderung der Sterbestunde Jesu, in der Toll einer der größten Spannungsbögen gelingt. Nicht immer ist das so, manchmal reiht sich Passage an Passage, wobei die meist zügig angegangenen, dann aber oft rubatierten Choräle die theologischen Botschaften betonen. Durchweg gilt: Die beiden Camerata-Teilchöre agieren, ebenso wie die Freiburger Domsingknaben in großer Geschlossenheit, mit homogenem, hochprofessionellem Zusammenklang, der angesichts der Polyphonie der Fugen und Turba-Chöre nie Durchsichtigkeit vermissen lässt.

Solche Struktur hat der Chor dem Kammerorchester Basel klar voraus. Nicht, dass sich der historische Informiertheit pflegende, renommierte Klangkörper auf hierzulande bekanntermaßen elitär besetztem Parkett gänzlich blamierte – die Erwartungshaltung ist nur sehr hoch. Und da reicht ein spielerisch bemerkenswertes Violinsolo (Julia Schröder) in der "Erbarme Dich"-Arie nicht aus, wenn jenes des zweiten Orchesters (Matthias Müller) dagegen ebenso abfällt wie generell die Leistung der intonatorisch wie auch rhythmisch schwachen Holzbläsergruppe.

Freilich, in einem ist die Aufführung konkurrenzlos: In Werner Gura hat sie einen der derzeit wohl besten Evangelisten zur Verfügung; nur wenige lyrische Tenöre vermögen die Bibelworte mit solcher Emphase bei gleichzeitiger Perfektion des Stimmklangs zu interpretieren. Und auch Nuria Rials Sopran ist von makelloser, geradezu unantastbarer Schönheit des Tons. Alex Potters Altus und Benoit Arnoulds Bass erfreuen in der Solistenriege, Michael Feyfars Tenor entwickelt dagegen in der Höhe ein oft zu druckvolles Tremolo; und Johannes Mannov gestaltet eine sehr naturalistische Christus-Partie, rau, allzu rau und flach im Klang. Großer Beifall am Ende, auch von kollektiver Eindringlichkeit.

Autor: Alexander Dick